

Predigt: Sonntag „Okuli“, 15. März 2020 (II), Schönwalde Siedlung, Martin Burmeister
= es gilt das gesprochene Wort =

9,57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu [Jesus]: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. 60 Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 9, Verse 57 – 62 (Luther 17)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

„Sich auf der Straße nach hübschen Mädels umzudrehen, ist die einzige Form der Rücksichtnahme, die manche Männer kennen.“ So schreibt die hessische Zeitungskolumnistin Lilli Kreßner. In diesem Zitat wird das Wort „Rücksicht“ schön auf seine bildhafte Bedeutung zurückgeführt: Man dreht sich um. Rücksicht ist sozusagen der Schulterblick bei der Fahrt ins Leben. Aber gestern fragte ich mich bei der Vorbereitung: Wo kommt das Wort „Rücksicht“ eigentlich her? Heute käme uns der Blick in den Rückspiegel beim Ausparken oder beim Wechseln auf die Überholen in den Sinn. Ist das Wort „Rücksicht“ also ein modernes Wort? Das Wörterbuch der Gebrüder Grimm von 1854 verzeichnet bereits einen langen Eintrag zum Stichwort „Rücksicht“. Erklärend heißt es dabei, Rücksicht ist der „rückblick auf verhältnisse, dinge, personen, die für eine handlung oder einen entschluss von bedeutung sind.“ Mit anderen Worten: Rücksicht bedeutet: Ich schaue mich um, wer noch so unterwegs ist; ich schaue mich um, wo ich eigentlich gerade langgehe. Das Wort taucht im deutschen Sprachschatz mit dem Zeitalter der Aufklärung auf. Aber möglicherweise ist es zu diesem Zeitpunkt keine Neuschöpfung, sondern einfach nur die unter die Leute gebrachte Übersetzung eines lateinischen Wortes: Re-Spekt.

Jesus sagt im Bibeltext: *Wer seine Hand an den Pflug legt und **sieht zurück**, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.* Das mag uns verwundern. Fordert Jesus also ein rücksichtsloses Leben von seinen Anhängern? Dieser Vers wird ja nun nicht etwa verschämt versteckt, sondern er wird auch noch betont, indem er als biblischer Wochenspruch in dieser Woche zum Leitspruch erhoben wird. Sollen wir also gerade nicht rücksichtsvoll sein? Ermuntert Jesus zur Respektlosigkeit?

In seinem Evangelium stellt Lukas diesen Spruch von Jesus mit zwei anderen Sprüchen zusammen. Auch sie irritieren uns oder erschrecken uns sogar in ihrer schroffen Art. Da ist die rätselhafte Antwort auf die vertrauensvolle Annäherung eines Mannes: *Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts.* Und da ist die schneidende Schärfe, mit der Jesus die Bitte um Zeit für das Begraben eines

verwandten zurückweist. Dieser Dreispruch steht gebündelt am Beginn eines Erzählbogens von Lukas, in dem Jesus sich von der Heimat in Galiläa auf den Weg nach Jerusalem macht.

Damit wird Jesus als ein Wanderer beschrieben, dem man am Wegrand vorübergehen lassen kann, oder dem man sich kurzentschlossen anschließt. Wenn man sich ihm anschließt, erlebt man einen wandernden Lehrer. Lukas erzählt diese Geschichte der Wanderung nach Jerusalem aber zeit- und ortlos. Sie könnte überall spielen. Was da passiert, könnte überall passieren. Die Menschen, die Jesus begegnen und mit ihm am Wegrand sprechen, bleiben anonym. Der Ausgang der Begegnungen bleibt offen. Haben sie Jesus nach der kalten Dusche dieser Antworten begleitet – oder sind sie am Wegrand zurückgeblieben? So bleibt uns nur die verdatterte Frage: Was ist los mit Jesus? Predigt er wirklich Rücksichtslosigkeit?

Was genau passiert? Drei Begegnungen am Wegrand werden von Lukas erzählt:

1.) Ein Mann will sich Jesus anschließen. *Ich will dir folgen, wohin du gehst.* Was für ein Satz! Was für eine Zusage! So sprechen Verliebte. Der Mann ist nicht nur voller Zutrauen zu Jesus. Nein, er ist voller Begeisterung. Er ist enthusiastisch. Die Antwort von Jesus erscheint zunächst rätselhaft: *Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.* Damit greift Jesus ein Sprichwort auf, das es so in der Antike öfter gab. Es geht dabei immer um Unbehaustheit. „*Die wilden Tiere, die in Italien leben, haben eine Höhle, ein Lager oder einen Unterschlupf, doch die, die für Italien kämpfen und sterben, haben nichts, außer Luft und Licht*“, so heißt eines der Sprichwörter. Mit anderen Worten: Jesus weist den Mann nicht ab, aber er antwortet auf seine Begeisterung ernüchternd. Er begegnet dem emotionalen Auftreten des Mannes mit der nüchternen Darstellung der Lage. Jesus ist in der Welt ohne Heimat. Das begann schon mit der Geburt. Es wird so bleiben bis zum Karfreitag. Seine Anhänger sollen wissen, worauf sie sich einstellen. Sie werden Rücksichtslosigkeit aushalten müssen. Jesus nachzufolgen ist kein Schaulaufen, nichts, was bedeutet, daß man nur auf sich achten oder sich selbst verwirklichen kann. Ob der Mann das versteht?

2.) Einen Mann am Wegrand spricht Jesus direkt an. Sah er fragend aus? Wir wissen es nicht, aber seine Situation ist wie auf einer Schwelle. Er hat einen Todesfall zu beklagen. Er will erst noch den Vater begraben, dann will er mitkommen. Hier erschüttert uns Jesus mit dem barschen Rat: „*Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!*“ Was ist mit Jesus los? Das widerspricht allen pietätvollen Bräuchen. Das ist sogar ein rücksichtsloser Bruch des 4. Gebotes: Du sollst Vater und Mutter ehren. Diese Pietätlosigkeit von Jesus wurde in der späteren Aufnahme dieses Spruches oft etwas verschämt abgemildert, als habe Jesus das so nicht gemeint. Doch, er meint es so! Gerade dieser massive Verstoß gegen alle guten Sitten zeigt, daß dieses Wort ein echtes Wort von Jesus ist. Später hätte sich niemand getraut, so radikal zu formulieren. Wer Jesus folgt, muß bereit sein, mit althergebrachten Sitten zu brechen und sich notfalls sogar sozial zu distanzieren. Der muß bereit sein, Prioritäten zu überdenken. Denn das Reich Gottes dreht sich um das Leben und die Lebendigen. Alles, was das Leben fördert, hat Priorität, auch wenn das hart ist. Der Tod wird ohne Rücksicht zurückgelassen. Möglicherweise könnte dieser Mann also sogar Jesus nachfolgen, ohne sich ihm auf dem Weg anzuschließen. Jesus sagt: *Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!* Er soll statt der Totenklage die Botschaft des Lebens verbreiten – egal wo er ist. Er kann das auch zu Hause. Ob das klappt?

3.) Das dritte Wort ergeht wieder an einen, der sich Jesus anschließen will. Wir ahnen schon, daß Jesus äußerst nüchtern reagiert. Erneut hören wir ein Sprichwort, eben jenes „rücksichtlose“ Wort: *Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes*. Man spürt die Dringlichkeit dahinter, die Jesus wichtig ist. Zurücksehen hat ja etwas mit Verweilen zu tun. Wer sich beim Laufen umdreht, wird langsamer oder bleibt stehen. Der Extremfall eines solchen Zurückdrehens und Rückschauens in der Bibel ist Lots Frau. Als Sodom und Gomorra in Schutt und Asche versinken, dreht sie sich, (schon gerettet!) noch einmal um – und erstarrt zur Salzsäule. Die Unverzüglichkeit der Entscheidung ist also wichtig für Jesus; kein Zögern. Das Bild der Rücksicht hat für Jesus in dieser Situation also die Bedeutung, daß seine Anhänger wachsam sein müssen und aufpassen, daß nichts schief geht. Denn der weise Spruch kommt ja aus der antiken Landwirtschaft. Wenn der Bauer beim Pflügen mit den Ochsen zurücksieht, werden die Furchen schief. Die Anhänger Jesu sollen den Blick für's Wesentliche behalten. Keine Rücksicht. Eine Orientierung am Vergangenen ist derzeit für sie nicht möglich. Sondern Vorsicht und der stetige Blick nach vorn auf das Ziel. Das ist die kommende Gottesherrschaft. Sie bedeutet: Priorität für das Leben. Der Tod wird überwunden. Hört das der Mann?

Die Radikalität dieser Forderungen von Jesus und die Entschiedenheit, mit der er das sagt, ist immer schon schwer zu vermitteln gewesen. Alle Forscher sind sich einig, daß diese Antworten echte Sätze von Jesus sind. Aber wie soll man sie vermitteln? Lukas versucht es mit dem Bild des Weges. Man kann bei einer Wanderung entweder sich anschließen und beisammenbleiben – oder man steht nur am Wegrand. Aber dennoch ist das ja auch schwierig, denn echtes Wandern mit Jesus, so wie es dessen Zeitgenossen gemacht haben, das ist ja schon für jene Gemeinden, für die Lukas im Jahr 90 die Jesusgeschichte aufschreibt, nicht mehr möglich. Im strengen Sinne konnte niemand von denen Jesus mehr nachfolgen. Also erleben wir immer wieder, wie Lukas Menschen am Wegrand skizziert, die wir dabei erleben, wie sie sich entscheiden. Das fehlt in diesen drei Fällen hier. Hier atmet alles die dunstige Hitze akuter Entscheidungssituationen. Aber bei anderen Szenen, die Lukas erzählt, hat sich der Dunst schon ein wenig gelüftet: Bei der Nachfolge von Jesus geht es um ganz praktische Entscheidungen und ihre Umsetzung. An der Seite der Armen, der Kranken, der Einsamen, der Verlorenen zu sein. Mit Priorität für das Leben, den Tod zurücklassend.

In der vergangenen Woche haben wir auch erlebt, wie sich Krisensituationen plötzlich aufbauen. Die Bundesregierung, wie auch andere Regierungen weltweit, haben drastische Maßnahmen beschlossen. Man hat den Eindruck von Entscheidungsdruck pur. Vorher beispiellose Maßnahmen werden zügig verabschiedet. Man hat den Eindruck, hier wird gehandelt nach dem Motto: Kein Zurück mehr! Manche hat das verwundert. Viele waren überrascht. Wenige hielten es wohl für verspätet. Manche finden, das ist Panikmache. Ich ordne es unter meine Milchkocherfahrten ein. Aufgewachsen mit einem Gasherd, kochte mir anfangs mit dem Elektroherd ständig die Milch über. Erst denkt man beim Blick auf die Milch im Topf: „Da passiert ja rein gar nichts!“ und dreht die Platte auch noch höher. Und dann – zack! schäumt sie hoch und es stinkt furchtbar. Wieso das denn? Wieso so plötzlich? Die Sorge von Entwicklungen wie in Italien, wo plötzlich die Infektionszahlen in die Höhe schossen, hat andere Länder das Kochfeld drastisch runterschalten lassen. Damit nichts anbrennt.

Diese Entscheidungen verstehe ich auch als Prioritätensetzung gegen den Tod und für das Leben. Alle sollen in den Krankenhäusern behandelt werden können. Deswegen sollen die sozialen Kontakte auf das Minimum herabgesenkt werden. So wenig wie möglich Übertragungswege offen lassen. Das geht nur, wenn dem alle folgen. Damit nichts anbrennt.

Das ist aber für uns, die wir ja gerade rücksichtsvoll und zugewandt sein wollen, weil das für uns zu einem menschlichen und humanen und christlichen Grundbedürfnis dazugehört so schwer zu verstehen. Wie können wir hilfreich sein, indem wir andere meiden? Wie können wir zugewandt sein, wenn wir andere fernhalten sollen? Wie können wir rücksichtsvoll sein, wenn wir vorsichtig sein müssen? Verprellte Fußballfans, verärgerte Theatergängerinnen, vor den Kopf gestoßene Partygäste, denen die Feier abhanden kam. Verängstigte Arbeitnehmer, geschlossene Schulen, überforderte Eltern, isolierte Senioren. Unterschiedliche Grade der Zumutung. Ist das rücksichtsvoll? Muß diese Vorsicht sein?

Rück-Sicht ist jetzt gerade Vor-Sicht, so könnte man vielleicht sagen. Meine Vorsicht hilft anderen. Selbst wenn ich persönlich denke, daß ich gar nicht vorsichtig sein müßte.

Rücksicht ist momentan Vorsicht, das klingt so hart und schroff, wie die Antworten von Jesus. Aber mit Lukas können wir das vielleicht auflösen in die Spielräume, die uns die christliche Botschaft von der Priorität des schon seit der Predigt von Jesus aufzeigt.

Manchmal muß man jetzt Menschen abweisen. Minimierte Kontakte. Keine Umarmungen, keine Berührungen wie Händeschütteln. So kann man Risikogruppen schützen. Denn wenn sich das Virus langsamer ausbreitet, hilft das, Leben zu retten. Aber wenn wir aus Rücksicht uns gegenseitig isolieren, dann höre ich aus der Botschaft des Lukasevangeliums: Seid kreativ darin, wie ihr euch um die kümmert, die es nötig haben. Soziale Kontakte direkt meiden, ja, aber kreativ: Vorsichtig sein bedeutet jetzt Priorität für viel Zeit am Telefon. Gerade jetzt sind längere Gespräche vielleicht besonders wichtig. Vorsichtig zu sein, heißt jetzt wohl: Lesetips oder Video- oder Spielaustausch anregen für die Gelangweilten Zuhause. Vorsichtig zu sein heißt jetzt wohl, sich zu fragen, ob der Nachbar mal einen Einkauf vor die Tür gestellt bekommen muß. Oder über den Gartenzaun hinweg einen besonders netten Gruß. Vorsichtig zu sein, das bedeutet jetzt möglicherweise, wenn jüngere Menschen überlegen, ob sie berufstätigen Familien helfen können, wenn die Kinder nicht gut betreut sind. Vorsichtig zu sein bedeutet jetzt, Erschrockene oder Verunsicherte aufzumuntern. Vorsichtig sein, bedeutet mit Sicherheit, jetzt nicht Panik zu schüren und unsinnige Hamsterkäufe zu tätigen.

Vorsichtig zu sein – ohne Schwarz zu malen - auf merkwürdige Weise begleitet uns so zufällig sogar das schon lange vorher gewählte Motto der Fastenaktion „7 Wochen ohne“: Sieben Wochen ohne Pessimismus.ⁱ Der Sonntag Okuli möchte unseren Blick lenken. Er möchte ihn lösen von der Fixierung auf das Furchtbare und von der der Faszination für das Erschreckende hin zum Ziel der Verheißung des Gottesreiches: Die Priorität des Lebens für uns.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Fürbittengebet:

Lassen Sie uns gemeinsam Fürbitte halten:

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden.

Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich.

Gott, du gabst uns Augen zum sehen und Ohren zum Hören, unseren Kopf zum Nachdenken und unser Herz zum Verstehen. Dafür danken wir dir.

Wir bitten dich für alle, die unter der Viruskrankheit bereits Verstorbene zu beklagen haben ebenso für alle, die aus anderen Gründen um ihre Verstorbenen klagen.

Hilf, das Unfaßbare zu tragen. Tröste, begleite, erlöse. Stärke Herzen und Seelen, um mit dem Leid leben zu können.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle Kranken, für alle, die in Sorge um angesteckte Menschen sind. Begleite du ihre Nöte, sende Menschen, die Ängste lindern können und Kraft spenden, die umsichtige Ratschläge geben.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle Ärztinnen und Ärzte, medizinisches und pflegerisches Personal, die jetzt besonders gefordert sind oder die sich innerlich vorbereiten. Besonders für die Regionen und Länder, deren Gesundheitssysteme gerade zum äußersten strapaziert sind. Schenke Kraft und Ausdauer; hilf, Leid zu lindern und Not zu ertragen, begleite alle, die in medizinischen Fällen unmöglich zu lösende Gewissensentscheidungen treffen müssen. Fördere die medizinische Forschung und die ärztliche Kunst mit deinem Geist des Lebens.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich, öffne unsere Augen, daß wir ängstliche Menschen jetzt nicht übersehen, langsame jetzt nicht über den Haufen rennen und zögerliche jetzt nicht verschrecken und rücksichtsvolle jetzt vorsichtig behandeln. Hilf uns, gut zu beobachten, was wir untereinander jetzt brauchen. Stifte Gemeinschaft über Distanzen hinweg.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen, die uns wichtig sind, deren Gesicht wir deutlich vor Augen sehen, auch wenn sie vielleicht weit weg sind oder sich isolieren sollten. Hilf, daß alle kreativ werden, sich gegenseitig beizustehen.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für unsere Gesellschaft und unsere Welt. Daß Politiker und Verantwortliche der Versuchung widerstehen, die derzeitige Krise für ihr persönliches Fortkommen zu instrumentalisieren. Daß in der Krise internationale Zusammenarbeit und Beistand sich neu als Sicherheitsnetz entwickeln können, wo zuletzt oft Häme, Sticheleien oder Konkurrenzdenken den Zusammenhalt zu zerreißen drohte.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir vereinen unser Gebet und unsere Herzensanliegen gemeinsam in den Worten von Jesus:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder
Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online.de